

Lass Tote nicht ans Telefon

nicht alltägliche Komödie
in drei Akten
von Peter Ilgenfritz

Die bayerische Originalfassung
ist erschienen im
MundArt Verlag
85617 ABling

© 2011 by
Wilfried Reinehr Verlag
64367 Mühlthal

Aufführungsbedingungen für Bühnenwerke des Wilfried Reinehr-Verlag

5. Voraussetzungen; Aufführungsmeldung und -genehmigung; Nichtaufführungsmeldung; Vertragsstrafe

5.1 Das Aufführungsrecht für Bühnen setzt grundsätzlich den Erwerb des kompletten Original-Rollensatzes vom Verlag voraus. Ein Einzelbuch, geliehenes, antiquarisch erworbenes, abgeschriebenes, kopiertes oder sonst wie vervielfältigtes Material berechtigt nicht zur Aufführung und stellt einen Verstoß gegen geltendes Urheberrecht dar.

5.2 Die Bühne ist verpflichtet, dem Verlag eine geplante Aufführung spätestens 10 Tage vor der ersten Vorstellung unter Angabe des Spielortes und der verfügbaren Plätze mittels der dem Rollensatz beigefügten Aufführungsmeldung schriftlich mitzuteilen. Dies gilt auch für Generalproben vor Publikum, wenn nur eine Aufführung stattfindet oder wenn kein Eintrittsgeld erhoben wird.

5.3 Nach Eingang einer korrekten Aufführungsmeldung erteilt der Verlag der Bühne eine Aufführungsgenehmigung und räumt ihre das Aufführungsrecht (Ziffer 7) ein.

5.4 Soweit die Bühne innerhalb von neun Monaten nach Erwerb eines Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktage) das Bühnenwerk nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt aufführen möchte, ist sie verpflichtet, dies dem Verlag nach Aufforderung unverzüglich schriftlich zu melden (Nichtaufführungsmeldung).

5.5 Erfolgt die Nichtaufführungsmeldung trotz Aufforderung des Verlags und Ablauf der neun Monate nicht oder nicht unverzüglich, ist der Verlag berechtigt, gegenüber der Bühne eine **Vertragsstrafe in Höhe des dreifachen Preises für den Rollensatz** geltend zu machen. Weitere Rechte des Verlages, insbesondere im Falle einer nichtgenehmigten Aufführung, bleiben unberührt.

6. Nichtgenehmigte Aufführungen; Kostenersatz; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

6.1 Nichtgenehmigte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Fotokopieren, Vervielfältigen, Verleihen oder sonstiges Wiederbenutzen durch andere Spielgruppen verstoßen gegen das Urheberrecht und sind gesetzlich verboten. Zuwiderhandlungen werden zivilrechtlich und ggf. strafrechtlich verfolgt.

6.2 Werden bei Nachforschungen nichtgenehmigte Aufführungen festgestellt, ist der Verlag berechtigt, der das Urheberrecht verletzenden Bühne gegenüber sämtliche Kosten geltend zu machen, die ihm durch die Nachforschung entstanden sind. Außerdem ist die das Urheberrecht verletzende Bühne verpflichtet, dem Verlag als **Vertragsstrafe die zehnfache Mindestaufführungsgebühr** (Ziffer 8) für jede nicht genehmigte Aufführung zu entrichten.

7. Inhalt, Umfang und Dauer des Aufführungsrechts; Sonstige Rechte

7.1 Die Aufführungsgenehmigung berechtigt die Bühne, das erworbene Bühnenwerk an dem gemeldeten Spielort Bühnenmäßig aufzuführen.

7.2 Das Aufführungsrecht gilt auch nach erteilter Aufführungsgenehmigung nur innerhalb der ersten 12 Monate ab Erwerb des Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktage). Es kann auf Antrag kostenlos verlängert werden. Ein nicht verlängertes Aufführungsrecht muss bei späteren Aufführungen neu erworben werden.

7.3 Das Recht der Übersetzung, Verfilmung, Funk- und Fernsehsendung sowie der gewerblichen Videoaufzeichnung ist von dem Aufführungsrecht nicht umfasst und vergibt ausschließlich der Verlag.

8. Aufführungsgebühren

8.1 Für jede Aufführung (Erstaufführung und Wiederholungen) ist eine Aufführungsgebühr zu entrichten. Sie beträgt, sofern im Katalog nicht anders gekennzeichnet, grundsätzlich 10 % der Bruttoeinnahmen, mindestens jedoch 50 % des Kaufpreises für einen Rollensatz zuzüglich gesetzlich geltender Mehrwertsteuer. Für die erste Aufführung ist die Mindestgebühr im Kaufpreis des Rollensatzes enthalten und wird bei der endgültigen Abrechnung berücksichtigt.

9. Einnahmen-Meldung; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

9.1 Die Bühne ist innerhalb von 10 Tagen nach der letzten Aufführung verpflichtet, dem Verlag die erzielten Einnahmen mittels der bei der Erteilung der Aufführungsgenehmigung zugesandten Einnahmen-Meldung schriftlich mitzuteilen.

9.2 Erfolgt die Einnahmen-Meldung nicht oder nicht rechtzeitig, ist der Verlag nach weiterer fruchtloser Aufforderung berechtigt, als **Vertragsstrafe die dreifache Aufführungsgebühr** (Ziffer 8) bezogen auf die maximale Platzkapazität des Spielortes gegenüber der Bühne geltend zu machen.

10. Wiederaufnahme

10.1 Wird ein Stück zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgenommen, werden die beim Aufführungstermin gültigen Gebühren berechnet. Voraussetzung ist, dass die Genehmigung zur Wiederaufnahme vorher beantragt wurde.

11. Titel- und Autorennennung

11.1 Die aufführende Bühne ist verpflichtet den Originaltitel und den Namen des Autors in allen Publikationen (Plakate, Flyer, Programmhefte, Presseberichte usw.) zu nennen. Die Änderung eines Spieltitels ist nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages möglich.

Auszug aus den AGB's, Stand Juli 2011 • Unsere kompletten AGB's finden Sie auf www.reinehr.de

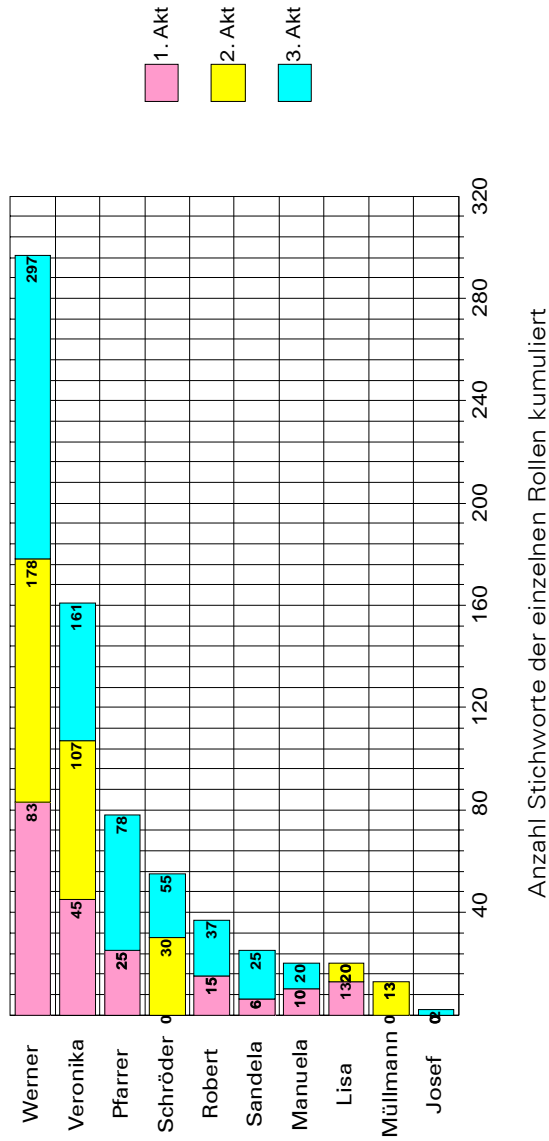
Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Inhalt

Bauunternehmer Werner Buchbinder findet bei Aushubarbeiten einen Totenkopf. Da sich nach erfolgter DNA-Analyse keinerlei Hinweise auf ein Verbrechen ergeben, der Schädel aber noch kein museales Alter aufweist, interessiert sich für ihn weder die Kripo noch ein befragter Archäologe. Wo also hin mit O-Hui, wie Werner ihn inzwischen getauft hat? Weil er ein leidenschaftlicher Tüftler ist, kommt er auf eine - wenn auch etwas makabre - Idee: Er funktioniert O-Hui kurzerhand zu einem Telefon-Meldegerät um, das die Anrufe mit Blinken ankündigt. Bald ist dies die Sensation im Ort, alle möglichen Leute kreuzen auf, um seine neueste Erfindung zu bestaunen. Das Interesse ist so groß, dass der Andrang allmählich sogar die Arbeit im Büro behindert. So wird O-Hui mit der Zeit zum Problem, zumal sowohl der Pfarrer als auch verschiedene Gemeindeglieder Werner Störung der Totenruhe und Leichenschändung vorwerfen. Werner's Ehefrau Veronika besteht vehement auf Entfernung des „Monstrums“. Doch was immer Werner auch unternimmt, er wird O-Hui nicht mehr los. Bis sich eine unerwartete, wenn auch ungewöhnliche Lösung abzeichnet...

Lass Tote nicht ans Telefon

nicht alltägliche Komödie in drei Akten
von **Peter Ilgenfritz**



Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Personen

Werner Buchbinder Bauunternehmer
 Veronika seine Frau
 Manuela Feichtner Vorsitzende des örtlichen Turnvereins
 Sandela jugoslawische Putzfrau
 Lisa Daxer Schulfreundin von Werner, graue Maus
 Marius Müller Pfarrer
 Robert Fritsch Heimatpfleger
 Dr. Schröder Rechtsanwalt
 Josef Petrofski Fahrer von Dr. Schröder
 Müllmann kann mit dem Spieler des Josef besetzt werden

Spieldauer wahlweise ca. 110 oder 125 Min.

Bühnenbild

Büro einer kleinen Baufirma. Schreibtisch, Telefon, Computer. Sicherungskasten an der Wand. Auf einem Sideboard O-Hui, der Totenschädel (gibt es aus Kunststoff im Internet. z.B. bei <http://www.voodooaniacs.de/>). Dem Schädel muss man im rechten Oberkiefer zwei Schneidezähne entfernen.

Eine Tür rechts führt in die Privaträume, eine Tür Mitte in den Flur bzw. ins Freie.

1. Akt

1. Auftritt

Werner, Veronika

Werner sitzt vor dem Schädel und bastelt daran herum.

Veronika *von rechts mit einer Tasse Kaffee:* Wenn du so bastelverrückt bist, dann vergisst du sogar, deinen Kaffee auszutrinken.

Werner: Ich bin halt in der Endphase, und da möchte ich bald mal wissen, ob's funktioniert.

Veronika *schaut auf den Schädel:* Aber, was du da machst, ist schon ein bisschen grenzwertig, ein bisschen makaber, find ich. Und genau genommen ist es recht sinnlos.

Werner: Mir macht's Spaß und das ist Sinn und Zweck genug. Und außerdem kann ich dann das Telefon ganz leise stellen. Ein Beitrag zur Vermeidung phonetischer Umweltverschmutzung. Eine echte erfinderische Leistung, verstehst du?

Veronika *ironisch:* Wenn du meinst! – Aber du weißt ja gar nicht, wem der Kopf gehört hat und ob das dem Besitzer recht wär, dass er wie in der Geisterbahn aufleuchtet, wenn das Telefon klingelt.

Werner: Das ist doch immer noch besser, als wenn er so langweilig im Boden vor sich hinmodern tät.

Veronika: Aber was werden die Leute sagen, wenn sich diese (*gestelzt*) „Performance“ rum spricht? Jetzt spinnt er total, der Buchbinder, werden sie sagen.

Werner: Und wenn schon! Bei meiner letzten Erfindung, der Anti-Katzen-Sprinkleranlage um unsern Fischweiher, haben sie auch zuerst gelacht. Und wie sie dann gesehen haben, dass die fünfzehn Katzen von der tiernärrischen Daxer Lisa einen großen Bogen um den Weiher machen und das ganze Jahr kein einziger Goldfisch mehr gefehlt hat, da haben sich dann ein paar von den lautesten Lachern ihren Weiher auch so sichern lassen.

Veronika: Wenn du meinst. Aber vergiss vor lauter Basteln nicht, dass um halb zehn ein Kunde kommt wegen seinem Garagen-Neubau.

Werner: Nein, ich denk schon dran. Die Manuela Feichtner vom TSV wollt ja auch gleich in der Früh kommen wegen der Turnhallensanierung. Ich höre gleich mit dem Erfinden auf.

Veronika *liebevoll mahnend:* Vergiss halt über deinem Hobby nicht das Geschäft. Es schaut ja eh nicht so rosig aus im Moment. *Beginnt am PC zu arbeiten.*

Werner *während er weiter am Schädel herum macht:* Ja, ja, ich weiß schon. Aber ich hab es ja gleich.

2. Auftritt

Werner, Veronika, Manuela

Manuela *durch die Mitte:* Guten Morgen zusammen!

Veronika: Guten Morgen Manuela.

Werner: Hallo Manuela. Ich bin gleich so weit.

Manuela *schaut interessiert auf den Totenkopf:* Was machst du denn da?

Werner: Ein visuelles Telefon-Anruf-Meldegerät. Der Schädel leuchtet auf, wenn das Telefon läutet, so dass man den Anrufton leise stellen oder abschalten kann. Mein Beitrag zu einer mit weniger Lärm belasteten Umwelt, verstehst du?

Manuela: Ich weiß nicht recht... Wo hast du den Totenkopf überhaupt her?

Veronika: Das ist eine Geschichte für sich...

In dem Moment gibt es einen Kurzschluss. Werner fährt hoch, Manuela geht in Deckung, auch Veronika erschrickt.

Veronika: Da hast du es! Du bringst dich noch um mit dem Blödsinn!

Werner: Das ist normal, dass es beim Basteln mal einen Kurzen gibt. *Schaltet die Sicherung in einem Kästchen an der Wand wieder ein.*

Veronika: Der Computer ist auch aus. Gut dass ich vorhin gerade abgespeichert habe.

Manuela: Also, was ist das für ein Totenkopf?

Werner: Der ist beim Ausgraben vom Entwässerungsgraben neben dem Friedhof in der Erde gelegen. Ich hab gleich an ein Bronzezeit-Grab gedacht, weil doch nicht weit von da weg auch andere Sachen gefunden worden sind. Drum hab ich zuerst vorsichtig mit der Schaufel weitergebuddelt, weil ich dachte, da müsste das ganze Skelett und vielleicht Grabbeigaben oder so was zum Vorschein kommen. Aber nix als dieser gut erhaltene Schädel und ein paar total verbröselte Knochen, die absolut nicht dazu ge-

passt haben. Dann hab ich vorsichtshalber am Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte angerufen, und die haben tatsächlich gleich jemanden geschickt, weil, wenn das was in der Richtung gewesen wäre, die Baustelle hätte vorläufig eingestellt werden müssen.

Manuela: Und was hat der dann gesagt?

Werner: Dass nach dem Erhaltungszustand ein größeres Alter wie ein paar hundert Jahre auf keinen Fall in Frage kommt, wahrscheinlich weniger. Drum hat die Archäologie kein Interesse an dem Schädel, hat er gesagt.

Veronika: Und dann hat er uns die Polizei auf den Hals gehetzt.

Werner *etwas ungehalten zu Veronika:* Was heißt auf den Hals gehetzt?
Wieder zu Manuela: Er hat halt gemeint, wir sollten sicherheitshalber die Kripo verständigen, weil es könnte ja ein Indiz für ein Verbrechen sein.

Veronika: Ja, und dann ist wieder einer gekommen, der uns von der Arbeit abgehalten hat.

Werner *zu Veronika:* Jetzt tu doch nicht so! Das ist doch auch interessant gewesen.

Manuela: Und was hat der dann gesagt?

Werner: Der hat den Schädel ganz genau mit der Lupe untersucht und festgestellt, dass der Kopf keinerlei Verletzungen aufweist, mit Ausnahme der zwei fehlenden Schneidezähne da. *Zeigt auf die Zahnlücken:* Es ist ein erfahrener Kriminalbeamter gewesen, der schon jede Menge Gerippe gesehen hat. Und der meint, so wie der Kopf aussieht, ist er doch schon gute hundert Jahre alt und kommt also für ein zeitgenössisches Verbrechen nicht in Frage.

Manuela *schaut den Schädel genau an:* Aber das Gebiss ist bis auf die zwei Zähne einwandfrei. Kein Goldzahn, keine Plomben soweit man sieht. Dass der dann doch so alt sein soll? Ich hätte gedacht, vor hundert Jahren oder mehr, da hätten die Leute alle schlechte Zähne gehabt.

Veronika: Also, mir kommt das auch komisch vor, dass der - wenn er tatsächlich so um die hundert Jahr alt ist - keine Plomben oder so was im Mund hat, und auch keine schlechten Zähne.

Werner: Der Kriminalbeamte hat doch gesagt, dass in Gegenden, wo viel Fluor im Wasser ist, es auch früher schon einwandfreie Gebisse bis ins hohe Alter gegeben hat. Und er hat geschätzt,

dass das eher ein mittelalter Mensch gewesen sein muss, weil die Zähne entsprechend abgekaut sind. Aber sicherheitshalber hat er ein Stück rausgezwickelt, hinter der Nase, für einen DNA-Test, der dann mit den gespeicherten DNA's abklärt worden ist. Aber da ist nichts gewesen.

Manuela: Man kann sich also gar nicht recht vorstellen, wem der Kopf gehört hat?

Werner *stolz:* Ich schon! Meine Fantasie ist uferlos, das siehst du ja an meinen Erfindungen.

Veronika: Ja, ja, du hättest Romanschreiber werden sollen, da hättest du nicht so abartige Sachen gebastelt wie den Telefongeist da.

Werner *unbeirrt:* Vielleicht ist es ein Selbstmörder gewesen, die hat man früher nicht in geweihte Erde rein gelassen. Oder ein Meuchelmörder, der enthauptet worden ist, die hat man ja früher auch nicht im Friedhof beerdigen dürfen. Oder im dreißigjährigen Krieg ein Ketzer. *Er kommt richtig in Fahrt:* Oder ein Knappe, der einem Ritterfräulein an den Busen gegrapscht hat...

Veronika: Jetzt hör aber auf mit den Spinnereien! Komm wieder runter auf den Boden der Tatsachen! Kaum mehr wie hundert Jahre, hat der Kriminalist gesagt. Der dreißigjährige Krieg ist doch bestimmt 500 Jahre her, oder Manuela?

Manuela *verlegen, weil ihr Wissen quasi geprüft wird:* Ach, so genau weiß ich das nicht mehr. Aber 500 Jahre, das könnte schon hinkommen.

Veronika *weiter zu Werner:* Und du überspringst glatt etliche Jahrhunderte und tust so, als hätte dein Großvater am dreißigjährigen Krieg noch teilgenommen.

Werner: Hat er. Meine Großmutter ist ein Drache gewesen. Da hat der Großvater nichts zu lachen gehabt in seiner dreißigjährigen Ehe.

Veronika: Ich rede nicht von deinem Großvater, ich rede von dem Schädel da. Und bei dem musst du schon ein bisschen bei der Wahrheit bleiben.

Werner *überkandidelt:* Die Wahrheit ist die: Meine überbordende Fantasie überwindet Raum und Zeit auf leichten Schwingen!

Manuela *der sichtlich etwas unwohl ist*: Ich muss weiter. Ich wollt euch nur sagen, dass die Landesregierung den beantragten Zuschuss für die Sanierung unserer Turnhalle zugesagt hat. Du kannst also starten mit der Baustelle.

Werner: Das ist gut, dann fangen wir gleich nächste Woche an. Hoffentlich zahlen die dann auch pünktlich. Beim letzten Mal, beim Bau von der Bahnunterführung, da haben sie sich ewig Zeit gelassen mit dem Zahlen. Wir haben eh so viele Außenstände, dass wir zur Zeit in den Miesen sind.

Manuela *gibt der Veronika, dann Werner die Hand*: Das hoffe ich für euch. Also, frohes Schaffen in eurer mittelalterlichen Geisterbahn. *Ab.*

Veronika: Da hörst du es: „mittelalterliche Geisterbahn“! Wir werden noch zum Gespött vom ganzen Dorf, wenn du „auf leisen Schwingen“ einen historischen Quatsch erzählst.

Werner *ungebremst*: Also gut, probieren wir es zeitnaher: vielleicht ist es ein Wirtshausraufer, dem sie bei einer Schlägerei zwei Zähne ausgeschlagen haben. Oder ein Weib, dem der Ehemann zwei Zähne ausgeschlagen hat, weil es nicht pariert hat.

Veronika: Oder ein Mannsbild, dem sein Eheweib zwei Zähne ausgeschlagen hat, weil er nicht pariert hat.

Werner: Die Idee würde dir gefallen, gell?

Veronika: Die Vorstellung ist nicht ohne Reiz, das gebe ich zu. - Aber jetzt haben wir schon wieder so viel Zeit verloren mit dem Gruselschädel und deiner Hobby-Spinnerei. Jetzt muss ich endlich was arbeiten. *Am PC*: Die versprochene E-Mail von der Firma Labach ist immer noch nicht da. Dass die Leute so unzuverlässig sind! Da kann ich mit dem Angebot nicht weiter machen. Ich räume inzwischen die Küche auf. *Rechts ab.*

Werner: Ist gut. *Legt am Schädel letzte Hand an*: So, jetzt müsste es gehen. Ich bin gespannt. Schauen wir mal. - Wie nenne ich mein geistiges Produkt jetzt? ... Wie wäre es mit O-Hui? Genau, O-Hui der Hausgeist. *Nimmt sein Handy und wählt seine eigene Festnetznummer. Das Telefon läutet und gleichzeitig blinkt der Schädel gespenstisch. Werner springt vor Begeisterung in die Luft*: Ha! Was hab ich gesagt! *Unterbricht den Anruf*: Stellen wir's mal ein bisschen leiser. *Tut es*: Und jetzt noch mal. *Ruft wieder an*: So lassen wir's jetzt mal versuchsweise. *Geht wieder an seinen Schreibtisch und sagt zu sich selbst*: Jetzt muss ich aber endlich mit der Abrechnung für den Aushub anfangen.

3. Auftritt

Werner, Sandela

Sandela von rechts, grüßt und Werner erwidert. Der Schädel steht so, dass ihn Sandela nicht gleich sieht. Sie stellt den vollen Eimer mitten ins Zimmer und fängt das Abstauben an. Werner steht auf, um etwas zu holen und fällt beinahe über den Eimer.

Werner: Warum stellst du den Kiwi mitten ins Zimmer? Da muss man ja drüber fallen.

Sandela *unterbricht die Arbeit:* Warum sagst du Kiwi? Redest du deutsch, oder was?

Werner: Was sagst du?

Sandela: Deutsch fällst über Eimer, nix Kiwi.

Werner: Willst du mich jetzt deutsch lernen, oder was?

Sandela: Das ist weil ich hab ein Buch zum deutsch lernen, wo mir hat die Frau Meier geben, wo ich hab Lohnsteuerkarte und putz Druckerei und Wohnung. Und Büchlein sagt: (*deutlich*) Eimer!

Werner: Das stimmt schon. Das ist halt noch mehr hochdeutsch.

Sandela: Ah, schmeiß ich weg Buch, ist ein Unsinn. Frau Meier redet auch anders wie Buch. In Buch, das da... *Macht mit den Fingern die Bewegung einer Schere:* ...sagt: Schärä. Leut im Dorf und auch Frau Meier sagt: (*Schere im eigenen Dialekt*). In Buch für Kochen sagt: Topf. Frau Meier sagt: (*Topf im eigenen Dialekt*). In Buch sagt für Frau wo wohnen nebenan... *Sehr deutlich:* ...die Nachbarin. Herr Meier sagt: die Schlampe.

Werner *lacht:* Ah, jetzt versteh ich dein Problem. Im Buch steht: Klöße, Frau Meier sagt: Knödel. Im Buch steht: Karotten, Frau Meier sagt: Gelbe Rüben. Im Buch steht: das gibt's doch nicht, Herr Meier sagt: da legst dich nieder.

Sandela: Für „Knödel“ stimmt. Für da legst dich nieder nix stimmt. Sagt er ein bisschen anders. Sagt er, *denkt etwas nach:* Ja, leck mich am Arsch!

Werner *lacht:* Ja, das gibt's auch. Ich glaube, du schmeißt das Buch wirklich am besten weg und schaut Herrn und Frau Meier auf's Maul, da lernst du unseren Dialekt. *Geht wieder zum Schreibtisch:* Aber jetzt muss ich endlich die Abrechnung machen.

Sandela *wischt weiter, als das Telefon läutet und blinkt. Sie sieht den blinkenden Schädel entsetzt an, erschrickt fürchterlich und bekreuzigt sich mehrmals: Heilige Mutter Gottes von Zagreb! Ein tot Mensch wo leucht! Jesses Maria und Josef! Sie lässt alles liegen und stehen und stürzt aus dem Büro.*

Werner *ruft ihr nach: Sandela! Das ist doch bloß ein Spaß! Er schaut hilflos auf die zurückgelassenen Utensilien, zuckt die Schultern und hebt den Hörer ab: Werner Buchbinder, guten Tag. Er hört kurz zu und sagt dann: Dann nimm eben den kleinen Bagger, o.k. Legt auf, als Veronika hereinkommt.*

4. Auftritt

Werner, Veronika, Lisa

Veronika: Sag mal, was hast du mit der Sandela angestellt? Die ist ja raus gerannt, als sei der Leibhaftige hinter ihr her.

Werner: Stimmt ja auch irgendwie. Schau her. *Tippt die Festnetznummer ins Handy und der Schädel läutet und blinkt: Na was sagst du dazu?*

Veronika *schüttelt sich: Grausig, sag ich dir, makaber. Und ein Problem haben wir auch schon mit ihm.*

Werner: Ein Problem? - Nein, der funktioniert einwandfrei.

Veronika: Das Problem ist, dass wir keine Putzfrau mehr haben.

Werner: Ach geh, die kommt schon wieder!

Veronika: Das glaube ich nicht, so wie die raus gerannt ist!

Es klopft.

Werner: Herein!

Lisa *kommt herein: Grüß euch.*

Veronika: Grüß dich.

Werner: Ja, die Lisa! Ist dir wieder eine von deinen Katzen davon gelaufen?

Lisa: Nein, das nicht.

Werner: Was verschafft uns dann die Ehre?

Lisa: Das ganze Dorf redet davon.

Werner: Von was?

Veronika: Von was wohl! Von dem O-Hui natürlich!

Lisa: Das ist vielleicht nicht dein O-Hui, das ist vielleicht mein Billy.

Werner: Wie kommst du jetzt auf die Idee?

Lisa: Die Leute sagen, er hat eine Zahnlücke, und meinem Billy haben zwei Zähne gefehlt. Darf ich ihn mal anschauen?

Werner: Bitte, ich habe nichts dagegen.

Lisa *schaut O-Hui genau an.*

Veronika: Jetzt sag mal, Lisa, wer ist Billy?

Lisa: Das war mein Freund wie ich noch jung und dumm war.

Werner: Also... jung bist du nicht mehr... ich meine, jung sind wir alle nicht mehr.

Veronika: Also bitte, was soll das Gerede?

Werner *zu Veronika:* Lange bevor du zu uns her geheiratet hast, ist der auf einmal spurlos verschwunden.

Lisa *ziemlich heftig:* Weil sie ihn umgebracht haben!

Veronika: Was... wer... umgebracht?

Lisa: Er hatte damals keinen guten Umgang gehabt, das stimmt leider. Seine Geschäftsfreunde, die manchmal zu ihm gekommen sind, haben mir nie gefallen. Aber zu mir ist er sehr lieb gewesen. *Schaut den O-Hui ganz genau an:* Ich glaube, das ist er gewesen.

Werner: So ein Unsinn. Der Schädel ist doch viel älter, das sieht man doch! Wahrscheinlich ist das der Kopf von einer Edlen von Falkenstein...

Veronika *macht den Mund auf, um etwas zu sagen, aber Werner bringt sie mit einer Handbewegung zum Schweigen.*

Werner: ...welche die unmenschlich lange Abwesenheit von ihrem kreuzzugigen Ritter nicht ausgehalten hat und unerlaubter Weise einfach den Keuschheitsgürtel abgelegt hat und dafür enthauptet worden ist.

Veronika *halblaut:* Du mit deiner krankhaften Fantasie...

Lisa *hat gar nicht richtig zugehört, sondern die Augen geschlossen. Sie streckt die Zunge aus dem Mund und legt sie an die rechte Seite der Oberlippe:* Ich habe sie gerade gespürt, die Zahnlücken, wenn wir uns leidenschaftlich geküsst haben.

Werner *verzieht angeekelt den Mund:* Hör auf! Der Billy hat seine Zahnlücken doch rechts gehabt, wenn ich mich richtig erinnere.

Lisa: Ja eben. *Macht die Augen auf, wackelt etwas mit der Zunge und zeigt mit dem Finger rechts an die Lippen:* Da ist doch rechts!

Werner *etwas ungeduldig*: Ja bei dir! Aber beim Billy war das doch dann links gewesen! Oder hast du sein Spiegelbild abgeküsst?

Lisa *schiebt die Zunge etwas hin und her*: Komisch. Wie ich den Kopf gesehen habe, bin ich mir sicher gewesen, dass der Billy die Zahnlücken links gehabt hat. Aber jetzt, wo du sagst, dass er sie rechts gehabt hat, bin ich mir nicht mehr sicher. Wahrscheinlich liegt das daran, dass ich auch beim Autofahren immer links sage, wenn ich rechts meine und umgedreht. *Seufzt*: Schade, dass man nach vierzig Jahren so viel vergessen hat. *Schickt sich an, das Büro zu verlassen*. *Da dreht sie sich nochmals um*: Ich bin mir jetzt ziemlich sicher: Es ist doch rechts gewesen. *Dabei deutet sie auf die linke Seite ihrer Oberlippe*. *Nach kurzem Zögern*: Schenke mir den Schädel. Ich würde ihn in Ehren halten.

Werner *zornig*: Hör auf mit dem Blödsinn! Dein Billy kann es nicht gewesen sein, der hat lange Haare gehabt.

Lisa *enttäuscht*: Dann eben nicht! *Rasch ab*.

5. Auftritt

Werner, Veronika, Stimme aus dem Telefon

Veronika: Also, das hättest du jetzt auch wieder nicht machen müssen!

Werner: Ist doch wahr! - Wir haben uns in der Schule schon nicht leiden können. Soll ich für sie hunderte Stunden umsonst gearbeitet haben?

Veronika: Du übertreibst wieder mal.

Werner: Übertreibung macht anschaulich, heißt es.

Veronika: Aber sage mal, die Lisa hat einen Liebhaber gehabt? Das kann ich mir bei der gar nicht vorstellen.

Werner: Ja, ja. Sie ist in der Volksschule eine Klasse über mir gewesen, und nach der Schule ist sie in die Stadt gegangen. Dann ist sie zurück gekommen mit so einem komischen Typen im Schlepptau, dem Billy eben, den wir junge Burschen damals mit einer Mischung aus Verachtung und Bewunderung betrachtet haben. Er hat als einziger im Dorf lange Schmuttelhaare gehabt und eine tätowierte Meerjungfer am Unterarm.

Veronika: Und der hat bei der Lisa gelebt?

Werner: Ja, von dem, was die Lisa als Bedienung verdient hat. Er

selber hat ein bisschen dunkle Geschäfte gemacht. Ich denke, er hat in der Stadt gedealt.

Veronika: Und dann ist er auf einmal spurlos verschwunden?

Werner: Ja. Die Lisa hat ihn als vermisst gemeldet. Aber weil er hier in der Gemeinde nicht gemeldet war und die Lisa von ihm weder eine frühere Anschrift noch die Adresse von seinen Eltern oder anderen Verwandten nennen konnte, hat die Polizei sich keine große Mühe gegeben, obwohl die Lisa ständig behauptet hat, dass er umgebracht worden ist.

Veronika: Und für die Lisa ist es dann aus gewesen mit dem Liebesleben?

Werner: Sie ist dann erst abgestürzt und hat gesoffen wie ein Dromedar, bis Jehova sie errettete...

Veronika: Eigentlich kann sie einem leid tun. Du hättest ihr den Schädel ruhig schenken können und wir wären das Monstrum los gewesen. Mit dem Kopf haben wir schon so viel Zeit vertan. Alle deine Stammtischbrüder haben ihn sehen wollen, die ganze Klasse von unserm Enkel hat sich schon gegruselt und die Putzfrau ist auf und davon.

Werner: Wir müssen ihn ja nicht für immer behalten. Irgendwann sieht man sich dran satt.

Veronika *zieht sich an zum Weggehen:* Auf jeden Fall geh ich jetzt zu meiner Übungsstunde auf den Schießstand. Ich will meinen Titel als Schützenkönigin im Kleinkaliberschießen nächsten Monat verteidigen.

Werner: Ja, geh nur. Ich bin ja da.

Während Veronika noch ihre Jacke zuknöpft, läutet und blinkt der O-Hui.

Werner: Warte mal, vielleicht ist das die Firma Labach für unser Angebot, dann betrifft es dich. Ich schalte den Lautsprecher ein.

Veronika *hält inne und wartet, bis Werner abgehoben hat.*

Werner *am Telefon:* Werner Buchbinder, guten Tag.

Aus dem Telefon kommt eine verfremdete Grabesstimme.

Stimme: Pátria mea conditórium marmoréum! *Man hört, dass der Anrufer auflegt.*

Veronika *erschrocken:* Jesus, was soll das jetzt?

Werner: Das ist gewiss ein Spaßmacher von den Stammtischlern gewesen.

Veronika: Ein komischer Spaß. Aber was hat er gesagt?

Werner: Das wird so ein inhaltloser Quatsch sein wie der Kinderreim, mit dem mir uns in meiner Jugend zum Fangen spielen auszählt haben. Ene meene muh, und aus bist du.

Veronika *erbst:* Trotzdem ist das ein geschmackloser Scherz! Mir reicht es langsam! Das Ding muss weg, sag ich dir.

Werner: Ist ja gut. Lass mal noch, bis mein Bruder mit seiner Frau aus dem Urlaub kommen, denen möchte ich ihn noch vorführen.

Veronika: Von mir aus, das ist ja nicht mehr lang hin. Aber wie willst du ihn dann loswerden?

Werner: Da fällt mir dann schon noch was ein. Vertrau auf meine Fantasie.

Veronika: Oh je! Wenn das nicht unangenehm endet! Jetzt geh ich. *Ab.*

6. Auftritt

Werner, Pfarrer, Robert

Es klopft.

Werner: Ja, herein.

Pfarrer *tritt ein, hinter ihm Robert Fritsch, der Heimatpfleger:* Grüß Gott, Herr Buchbinder.

Robert: Grüß dich, Werner.

Werner *erstaunt:* Ja, Grüß Gott, Hochwürden. Servus Robert. Wie komme ich zu der Ehre eines so seltenen Besuchs?

Pfarrer: Fast so selten wie der Ihre in meiner Kirche, Herr Buchbinder.

Werner: Da übertreiben Sie aber, Hochwürden. An den hohen Feiertagen bin ich meistens dabei.

Pfarrer: Aber ein bisschen mehr Regelmäßigkeit könnte nicht schaden, Herr Buchbinder!

Werner: Ich werde mir Mühe geben, Hochwürden. – Aber Sie sind...
Zu Robert: ...oder Ihr seid sicher nicht gekommen, um meine Seele zu retten?

Robert: Die Seele nicht, aber vielleicht deinen guten Ruf.

Werner: Wie das?

Pfarrer: Es gibt Klagen in der Kirchengemeinde...

Robert: ...und der Gemeinde...

Pfarrer: ...über Grabschändung und Störung der Totenruhe in Ihrem Haus.

Robert *besänftigend:* Mein Gott, es gibt halt ein paar alte Wei... oder sagen wir besser, ältere Gemeindebürger und Bürgerinnen...

Werner: Ich vermute vor allem - rinnen!?

Pfarrer: ...die halten die Berichte von einem beim Läuten das Telefons leuchtenden, echten Totenkopf...

Robert: ...und die natürlich stark übertrieben, von einer Ratschstation zur nächsten wandern...

Pfarrer: ...für die Schändung eines Toten.

Robert, *dem das alles sichtlich etwas unangenehm ist:* Und drum ist der Herr Pfarrer zu mir gekommen und hat mich gebeten, als Heimatpfleger mit Sinn für Geschichte und Tradition - hat der Herr Pfarrer gemeint - mit ihm zusammen das Corpus delicti sozusagen persönlich in Augenschein zu nehmen, damit wir uns ein eigenes Urteil bilden können.

Werner: Hm... Nehmt erst mal Platz. - Ich habe mir schon überlegt, ob ich Eintritt verlangen sollte. Aber für so hochkarätige Vertreter der geistlichen und der kommunalen Körperschaften, mache ich es kostenlos.

Werner nimmt das Handy und drückt die Nummer. O-Hui arbeitet. Der Pfarrer schaut streng, Robert eher belustigt.

Robert: Na ja, bastlerisch ist es eine Meisterleistung, das muss man zugeben.

Pfarrer: Aber eine ungestörte Grabesruhe schaut anders aus.

Werner *etwas heftig:* Ja, Würmer an der Backe, Asseln, die bei den Ohren und Nasenhöhlen rein und raus kriechen, Wurzeln vom Rosenstock, die sich ins Hirn bohren...

Pfarrer *rügend:* Also, Herr Buchbinder! Ich muss schon bitten!

Robert *schüttelt den Kopf in einer Mischung aus belustigt und pikiert.*

Werner *kommt erst richtig in Fahrt:* Ist doch wahr! Wenn das, was ich vermute, der Schädel von einem Selbstmörder oder einem Schwerverbrecher ist, dann ist der außerhalb von der Friedhofsmauer in ungeweihter Erde verscharrt worden und... *Zum Pfarrer:* ...von euch der ewigen Verdammnis anheim geben worden. Ich dagegen habe der ausgestoßenen Seele eine Perspektive gegeben, eine Arbeitserlaubnis sozusagen für einen Illegalen...

Robert *zurechtweisend:* Jetzt übertreibe halt nicht so, mit deiner morbiden Fantasie!

Pfarrer *resigniert:* Für mich haben Sie noch eine etwas kindliche Vorstellung von der Seele eines Menschen. Oder sollte das ein Anflug von schwarzem Humor gewesen sein? *Seufzt:* Auf jeden Fall habe ich den Eindruck, dass man mit Ihnen nicht vernünftig reden kann. Ich glaube ich gehe lieber zu echter seelsorgerischer Arbeit. *Schickt sich an zu gehen.*

Werner *beschwichtigend:* Bleiben Sie noch ein bisschen, Hochwürden.

Pfarrer *setzt sich wieder.*

Werner: Ich sage Ihnen was: Ich rede gern dumm daher, wenn meine Fantasie mit mir durchgeht. Aber ich meine es nicht so. Und jetzt sag ich Ihnen noch was, oder besser euch beiden: Mit dem Schädel habe ich jetzt schon so viel Ärger gehabt und Zeit vertan, und meine Frau quengelt sowieso schon, dass das Monstrum weg muss. Ihr könnt den Schädel haben. Nehmt ihn mit, langsam regt er mich auf, der O-Hui.

Robert *abwehrend:* Wie stellst du dir das denn vor? Fürs Gemeindemuseum ist er nicht alt genug, als Telefonmelder im Gemeindeamt täten vor allem die Damen total ausflippen. Und daheim, da tät mich meine Frau sauber rausschmeißen. Und in den Müll-eimer kann man ihn auch nicht einfach reinschmeißen. Also, wenn du ihn nicht mehr willst, dann musst du schon selber sehen, wie du ihn los wirst.

Werner: Und Sie, Hochwürden, könnten Sie ihn nicht brauchen?

Pfarrer *etwas verwirrt:* Um Himmels Willen! Was soll ich mit einem einsamen Totenschädel. Ich weiß ja nicht, wem er gehört hat, wo er herkommt...

Werner: Dann machen Sie ein Grab des unbekanntem Soldaten. So was fehlt noch in der Gemeinde.

Pfarrer *fühlt sich sichtlich unwohl*: Ah... wie... Ich weiß ja nicht, ob der Kopf wirklich ein Soldat war.

Werner *schlitzohrig*: Aber da fällt mir was ein: Für archäologische oder sonst wertvolle Funde, von denen man nicht weiß, wem sie gehören, da hab ich mal gehört, dass dem Finder die Hälfte und dem Grundeigentümer die andere Hälfte zusteht. Der Schädel hat genau auf der Grenze zwischen Kirchengrundstück und Gemeindeflurstück gelegen, also steht er euch hälftig zu. Mit andern Worten: jeder von euch müsste ein Viertel übernehmen.

Robert: Die Hälfte von dir ist größer als jedes Viertel von uns. Also bist du mehrheitlich dran!

Pfarrer: Und außerdem ist gar nicht sicher, dass der Schädel genau auf der Grenze gelegen hat. Vielleicht zu drei Viertel auf der Gemeindeseite und zu einem Viertel auf der Seite der Kirche...

Robert: Oder umkehrt.

Werner *streng*: Der ist genau auf der Grenze gelegen!

Pfarrer *rügend*: So genau können Sie mit Ihrem Bagger doch gar nicht arbeiten, dass Sie das so eindeutig behaupten können.

Werner *richtig böse und in der Berufsehre gekränkt*: Was kann ich nicht? Sie, ich platziere Ihnen mit meinem Bagger einen Tonabnehmer in die erste Rille von einer Schallplatte! Das habe ich bei „Wetten, dass...“ vorgeführt und gewonnen! Dass das klar ist, dass ich meinen Bagger auf den Millimeter beherrsche!

Robert *besänftigend*: Ja, ist ja gut. Wir alle haben damals die Sendung gesehen und dich bewundert. *Zum Pfarrer*: Das stimmt wirklich, Hochwürden. *Zu Werner*: Aber der Schädel bleibt dir.

Pfarrer: Mit aller Verantwortung für das, was Sie da getan haben.

Werner: Was soll das jetzt wieder heißen?

Pfarrer: Na ja, Störung der Totenruhe auf jeden Fall, vielleicht Grabschändung und Leichenflederei und wer weiß was noch alles.

Werner *lauernnd*: Wie bitte? Was meinen Sie jetzt mit Ihrer letzten Bemerkung?

Pfarrer: Hat Sie jemand gesehen, wie Sie den Kopf – angeblich – aus dem Entwässerungsgraben geborgen haben?

Werner: Nein. Und?

Pfarrer: Dann kann also niemand bestätigen, dass Sie den Schädel wirklich dort - und zwar genau auf der Grenze - gefunden haben?

Werner *wird langsam wütend:* Ach so! Sie wollen mir da was anhängen! Sie glauben mir also nicht, dass ich ihn da gefunden habe. Das heißt im Umkehrschluss, Sie trauen mir zu...

Robert: Halt Werner! Jetzt drehe dem Herrn Pfarrer nicht das Wort im Mund rum!

Werner *haut auf den Tisch und explodiert:* Was heißt das Wort im Mund umdrehen? Wie ich es drehe und wende, das ist eindeutig eine üble Verdächtigung, dass ich lüge und mit dem Schädel was nicht in Ordnung ist. *Steht auf, macht einen Schritt auf den O-Hui zu und dreht sich noch einmal zu den beiden um:* Und ich sage euch: Der ist genau dort gelegen, und sonst nirgends. Und drum ist er zu je einem Viertel Kirchen- und Gemeindegut, und Ihr seid mit verantwortlich, dass das Ärgernis - wie der Herr Hochwürden sagt - aus der Welt geschafft wird. *Zieht den Stecker, nimmt den O-Hui und hält ihn dem Pfarrer hin:* Da, bringen Sie ihn zur Polizei. Ich meine, wegen Ihrem boshafte Verdacht, dass was nicht stimmt mit dem Kopf!

Pfarrer *tritt einen Schritt zurück:* Lassen Sie mich mit dem Teufelszeug in Frieden!

Werner *setzt wütend nach:* Da, schlagen sie ihn zusammen und nehmen Sie Ihr Viertel mit. Wenn ich ihn nicht aufgearbeitet hätte, dann hätten Sie das gleiche Problem. Dann wäre es ein dreckiger Totenkopf, den Sie entsorgen müssten, also eingraben oder so. - Also, nehmen Sie ihn. Ich bestehe darauf. *Drückt dem Pfarrer O-Hui grob an die Brust, so dass sich dieser Nase oder Mund anstößt.*

Pfarrer *stößt den Schädel genauso grob zurück:* Au! - Das... das ist Körperverletzung! Das kommt bei der Anzeige erschwerend hinzu!

Robert *beschwichtigend:* Aber Hochwürden...

Pfarrer *unterbricht ihn laut:* Was soll ich denn tun, wenn die kleinste Einsicht fehlt? Und wenn das Ärgernis für meine Kirchengemeindemitglieder...

Werner: ...und Mitgliederinnen...

Pfarrer: ...nicht beseitigt wird? Und die Entsorgung dieses Corpus Delicti ist wahrhaft nicht meine Aufgabe. *Geht wütend in Richtung Türe.*

Werner *hinterhältig*: Hochwürden!

Pfarrer *hält inne*.

Werner: Wie wäre es wenn ich die Leichenfledderei beichte, dann sind Sie ans Beichtgeheimnis gebunden und dürfen mich nicht anzeigen.

Pfarrer *verschlägt es zunächst die Sprache. Er bläst wütend die Backen auf, bis er sich schließlich sichtlich zurücknimmt und sehr ironisch sagt*: Beichten Sie, mein Sohn. Es wird Ihr Gewissen erleichtern. *Wendet sich zum Gehen und dreht sich in der Türe nochmals um*: Und übrigens: Das Beichtgeheimnis deckt alles, bis hin zu Mord und Totschlag!

Vorhang